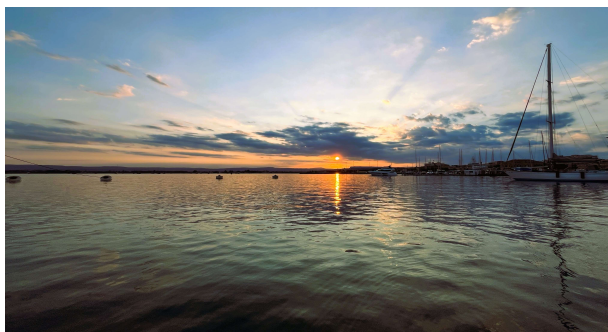


3. Rundbrief

Rosa - 11 Monate Sizilien -



So lange bin ich jetzt schon hier. Ich weiß nicht ganz, wo ich anfangen soll. Die Gerüche, die Stimmen und die Orte haben sich verändert. Weil ich sie jetzt kenne. Ich bin vertraut mit meiner Umgebung. Ich komme an. Merkwürdig – jetzt ist die Zeit bald vorbei und ich bemerke, dass ich das letzte Jahr damit verbracht habe, zu lernen, zu verstehen und mir meinen Platz zu suchen. Erst jetzt bin ich endlich so langsam angekommen und soll nun gleich schon wieder gehen? Da hat man sich auf eine Umgebung eingelassen, fühlt sich wohl und tatsächlich zu Hause – und verlässt sie so bald schon wieder. Andererseits wusste ich ja seit Beginn, dass ich nur ein Jahr bleiben werde. Und die Vorstellung, von hier zu gehen, ist dadurch so selbstverständlich geworden, dass der Gedanke daran zum Glück nicht ganz so weh tut. Noch bin ich hier! Und ich hab noch so viele Ideen, was ich alles machen will. Ich bin, um ehrlich zu sein, gerade überhaupt nicht in Abschiedsstimmung. Ich habe noch über einen ganzen Monat vor mir, deswegen fällt Abschiednehmen wie noch nicht in meine To-dos. Darüber will ich mir noch keinen Kopf machen und will mir lieber das Gefühl behalten, dass ich noch Zeit habe. Zeit, um Dinge zu sehen, die ich noch sehen will. Die Orte und Menschen, die ich lieb gewonnen habe, noch so oft wie möglich zu sehen und meine Aufmerksamkeit ganz den kommenden Momenten zu widmen. Da bleibt keine Zeit und kein richtiger Wille, sich mit Abschied, Traurigkeit und der Freude auf das Zuhause in Deutschland auseinanderzusetzen. Das kommt ohnehin noch früh genug und die Zeit bis dahin überbrücke ich jetzt mit den Dingen, von denen ich weiß, dass ich sie mag und dass sie mir guttun. Und was für ein Glück, dass ich all diese Dinge gerade so wunderbar auf Sizilien finden darf.

In den letzten Monaten habe ich noch mal viel, viel dazugelernt. Über mich, das Land, die Menschen um mich herum, was ich brauche und wohin ich will. Es gab einige Hindernisse und Momente, die mich Energie gekostet haben und meine Zeit ein wenig erschwerten. Ich bin jedoch noch immer total dankbar für meine Mitbewohnerinnen und all die verschiedenen Konstellationen, die diese WG schon durchlaufen hat. Ich habe Glück mit meiner Mädchen-WG und ich finds toll, dass ich diese Erfahrung von Girlhood hier so intensiv erfahren durfte. Ich bin so froh, hatte ich nie einen Moment, in dem ich an meiner Entscheidung, hier zu sein, gezweifelt habe. Dafür genieße ich die Zeit zu sehr und sammle mir intensive Marmeladenglasmomente, die nur mir gehören.

Ich fühle mich sehr wohl in Scicli. Sie ist immer noch gleich klein wie vorher, die Stadt, aber deutlich lebendiger. Vielleicht auch, weil mir die Gesichter, die ich sehe, wenn ich durch die Straßen laufe, vertrauter geworden sind. Ich kenne manche Namen und viele meinen. Die Freiwilligen der Casa bleiben nicht lange unentdeckt. Die Stadt ist zu klein und wenn du länger als einen Monat hier lebst, fangen die Menschen an, dich zu erkennen. „Ihr seid doch die Mädchen der Casa delle Culture. Jaja, das sieht man.“ Lieber so als für immer fremd. Ich finde es irgendwie total schön. Immer Menschen grüßen zu können und an Ecken Leute unerwartet zu treffen. Obwohl ich schon gerne mal wieder in einer größeren Stadt leben möchte. Ich freue mich jedes Mal so sehr, wenn ich nach Syracuse fahre. Irgendwie wurde sie ein bisschen meine zweite Stadt.

In der ich kein Google Maps mehr brauche. In der ich mich wohlfühle. Ich glaube, dass ich während meiner Zeit so oft da war, tat mir gut, um mal rauszukommen. Ein Kleinstadtfeeling wie dieses hier war ehrlich sehr schön. Mit der Zeit habe ich es total genossen, die Stadt wie auswendig zu kennen. Aber hundertprozentig meins wurde es bis zum Ende nicht. Die Abwechslung und die vielen Möglichkeiten haben mir gefehlt. Deswegen freue ich mich auch, bald wieder Großstadtfeeling zu erleben. Und wer weiß – vielleicht wünsche ich mir nach einer Zeit doch meine Ruhe und meine vertrauten Straßen wieder zurück.

Die Arbeit hat sich in den letzten Monaten in der Casa um einiges gewandelt. Die Kinder haben Sommerferien und somit fällt die Doposcuola weg. Zudem hat die Casa im Mai neue Ospiti bekommen: vier Männer aus dem Sudan und einen aus Gaza. Meine Arbeit gerade ist fast nicht mehr mit dem Anfang zu vergleichen. Ich war nervös, wie sich dieser Arbeitswechsel auf mich auswirken wird, auch weil ich die Arbeit mit den Kindern von Anfang an als das angesehen habe, was mich am meisten erfüllt hat. Dass ich mich so auf die Doposcuola gestützt hatte, hing vor allem damit zusammen, dass es eine greifbare Aufgabe war. Wir Freiwillige mussten uns über das Jahr häufig selbst unsere Aufgaben suchen und waren damit ab und zu echt überfordert. Mittlerweile komme ich jedoch sehr gut klar und die Kommunikation ist so viel einfacher geworden. Ich gebe jeden Tag Italienisch-Sprachkurse, einige wenige Kinder sind bei uns in der Ferienbetreuung, ich gebe einem Bewohner der Casa Gitarrenunterricht und wir unternehmen Ausflüge. Auch die Gestaltung und kreative Ideen für die Einrichtung des Hauses stehen wieder mehr im Vordergrund. Ich werde immer mehr in die Arbeit und die Organisation der Casa miteinbezogen. Das war am Anfang nicht so sehr der Fall und ich glaube, es liegt auch vieles daran, dass ich im Moment alleine, als einzige Freiwillige, arbeite. Das fühlte sich am Anfang ganz merkwürdig an, da normalerweise immer jemand da war, um sich auszutauschen. In der absoluten Peak-Zeit um Ostern herum waren wir zu siebt. Jetzt im Juli wurde die Arbeit spürbar weniger umfangreich und gegen Ende des Jahres werden immer weniger Personen für die Mithilfe gebraucht. Ich genieße es aber eigentlich auch, die Arbeit noch einmal so neu kennenlernen zu können. Der Austausch findet nicht mehr unter den Freiwilligen statt, sondern mit den Mitarbeitenden und den Ospiti.

Mein Kontakt zu den Ospitis ist unterschiedlich. Manche können total gut englisch sprechen und die Kommunikation ist super einfach, anderen gebe ich Sprachkurse, manche sehe ich nur, wenn die Casa kleine Feste oder gemeinsame Abendessen veranstaltet. Überwiegend sind es im Moment junge Männer die in der Casa wohnen und auf ihre Dokumente warten. Da die Casa im Februar einen Schicksalsschlag erlitt stockt die Arbeit und am meisten Auswirkung hat das selbstverständlich für die Bewohner selbst. Ich bin mittlerweile gut mit zwei Jungs aus dem Iran befreundet, die mit mir gemeinsam seit September die Sprache gelernt haben. Es ist so toll zu erleben, wie wir uns über die letzten Monate verbessert haben und unsere Gespräche so viel umfangreicher und tiefer geworden sind. Die beiden erzählten mir, dass sie seit Anfang des Jahres auf die gleichen Dokumente warten und eigentlich einfach nur endlich woandershin wollen. Sie kommen aus zwei großen Städten im Iran, Esfahan und Mashhad. Im kleinen Scicli anzukommen, wo niemand Persisch spricht und es nur so wenig junge Menschen gibt war ganz schön schwierig. Dennoch umso toller zu sehen, wie gut sie sich mittlerweile eingelebt haben, arbeiten, Leute außerhalb der Casa kennengelernt haben und trotz dessen, dass sie möglichst schnell weg wollen, sich in Scicli wohlfühlen.





Für die Ospitis, die erst Mitte April angekommen sind, sieht die Lebensrealität hier nochmal ganz anders aus. Die Sudanesen flohen bereits vor Jahren aus ihrem Land, noch vor dem jüngsten blutigen Konflikt zwischen den sudanesischen Streitkräften (SAF) und der paramilitärischen Gruppe Rapid Support Forces (RSF) – einem Krieg, der 2023 ausbrach und bis heute andauert. Der Palästinenser wiederum war kurz vor dem 7. Oktober 2023 aus beruflichen Gründen nach Libyen gezogen; aufgrund des Krieges kann er nicht nach Gaza zurückkehren. Er hat seine Familie seit drei

Jahren nicht mehr gesehen, unterstützt sie aber weiterhin finanziell durch Überweisungen. Heute ist von seiner Heimatstadt nichts mehr übrig: Die israelische Armee hat alles dem Erdboden gleichgemacht. Auf die Frage, wie es ihm gehe, antwortet er: „Schlecht; einem Palästinenser kann es in diesen Tagen nicht gut gehen.“

Die Geflüchteten der Casa wollen hier nicht sein. Sie sehnen sich nach ihren Familien und nach Möglichkeiten. Scicli ist toll, liebenswürdig und offen, aber schlicht zu klein und zu abgelegen, um große Perspektiven ermöglichen zu können. Ich finde es unglaublich, was die Menschen, die hier ankommen leisten und wie sie trotz ihrer Schmerzen und ihrem Leiden Hoffnungen und Ziele haben. Ich habe erst mit der Zeit in meinem Freiwilligendienst verstanden, wo mein Platz und meine Verantwortung in der Arbeit mit den Ospitis liegt und merke aber zum Glück immer mehr, dass ich mich sicher fühle und Freude daran habe Teil der Struktur der Casa delle Culture geworden zu sein.

Die Freiwillige vor mir, hat es in ihrem letzten Bericht, wie ich finde, sehr schön formuliert. Und ich teile ihre Gedanken. Sie meinte: "Ich fand es sehr schön zu sehen, wie sich die geflüchteten Menschen mit der Zeit eingelebt haben, und Sprachkenntnisse erworben haben und wie wir die Möglichkeit zu haben, den Integrationsprozess zu begleiten. Ich denke, als Freiwillige hatten wir auch durch die Aktivitäten die wir geplant hatten eine freundschaftliche Beziehung zu ihnen und konnten ihnen neue Orte näherbringen. Ohne uns Freiwillige, die für die Planung und Durchführung verantwortlich sind, gäbe es diese Aktivitäten nicht."

27. April. Ich schreibe viel weniger Tagebuch, dabei passiert viel mehr. Wahrscheinlich deswegen...

15. Juni. Ich fahre oft ans Meer. Langsam werde ich braun.

27. Juli. Dieser letzte Monat, der noch vor mir liegt. Das wird ein guter Sommer! Es wird getanzt, gelacht, geschwommen, erlebt und gesehen. Noch bin ich hier. Und ich will es echt einfach nur genießen!

Danke ihr Lieben fürs Unterstützen! Dieses Jahr war so wertvoll für mich.

Alles Gute und bis ganz bald, eure Rosa

